

## Neuer Humanismus in Lateinamerika

### Zu einem interdisziplinären Seminar in Argentinien

*Hier haben wir einen Bericht über ein bereits im September 1973 stattgefundenes interdisziplinäres Seminar von Theologen und Humanwissenschaftlern aus Deutschland und aus Lateinamerika nachzutragen, den uns Prof. Bernhard Welte (Freiburg), einer der Mitveranstalter und Referenten, zur Verfügung stellte.*

Seit dem Jahr 1969 unterstützt das Bischöfliche Werk ADVENIAT einen Kultur- und Stipendiatenaustausch zwischen mehreren lateinamerikanischen Ländern und Deutschland. Das Werk wird geleitet von dem Unterzeichneten und von Prof. Peter Hünermann (Münster). Der Grundgedanke des Werkes ist das Prinzip der Gegenseitigkeit. Deutsche sollten in lateinamerikanischen Ländern etwas lernen und Lateinamerikaner in Deutschland. Beide Seiten sollten geben und nehmen. Der Begriff der Entwicklungshilfe ist darum auf dieses Werk nicht im genauen Sinn anwendbar. Denn es geht von dem Gesichtspunkt aus, daß alle der Entwicklung bedürfen, auch wir, und daß darum alle Teilnehmer gleich geachtet sein sollen und alle sich bemühen sollen, sich gegenseitig zu ergänzen. Das Werk fördert eine begrenzte Zahl von lateinamerikanischen und deutschen Stipendiaten, alles Postgraduierte, die nach einem sehr sorgfältigen Verfahren ausgewählt werden. Es sind Leute, von denen man hoffen kann, daß sie in den Universitäten ihrer Länder oder in ähnlichen führenden Positionen tätig sein werden. Das Werk ist ein kirchliches Werk und wird von kirchlichen Geldern getragen. Aber es wird nicht nur Theologie gefördert, sondern auch Philosophie und Humanwissenschaften. Diesem interdisziplinären Programm liegt der Gedanke zugrunde, daß die kirchliche Arbeit unter den heutigen Bedingungen nur in fruchtbarer Zusammenarbeit mit den philosophischen Ideen der Welt und mit den Wissenschaften vom Menschen recht gelingen und den wünschenswerten Grad von Fruchtbarkeit erreichen kann. Darum tritt in dem Werk zur Idee des internationalen Kulturaustausches auch die Idee des interdisziplinären Austausches der Ideen hervor im Dienste der Kirche.

### Humanismus, Entwicklung und technische Kultur

Diese Prinzipien wurden zum erstenmal in konkreter Zusammenarbeit erprobt in einem interdisziplinären Seminar, das vom 9. bis 16. September in Embalse de Rio Ter-

cero in Argentinien stattfand. Es vereinigte ca. 50 Stipendiaten und Ex-Stipendiaten, davon viele junge Professoren aus teilweise neuen Universitäten in Argentinien, Bolivien, Chile, Peru und Deutschland. Mit den Stipendiaten war auch eine größere Anzahl von Professoren katholischer und staatlicher Universitäten gekommen, die für die Stipendiaten Verantwortung übernommen haben. Das Seminar wurde eröffnet durch Kardinal Paul F. Primatesta von Córdoba (Argentinien). Es nahmen an ihm auch teil der Sekretär des Gesamt-Lateinamerikanischen Bischofsrates (Celam), Bischof López Trujillo, und Prälat Stehle von der Adveniatverwaltung in Essen.

Das Seminar hatte sich vorgenommen, die Rede vom neuen Humanismus unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisch und konstruktiv zu untersuchen. Dabei war der Gedanke leitend, daß es zu den Aufgaben der Kirche gehöre, den neuen Menschen zu fördern, der nach Paulus von Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Wahrheit, und dies unter den Bedingungen der jeweiligen Zeit und unter kritischer Übernahme der Tendenzen, Kräfte und Sehnsüchte, die sich aus der Zeit erheben, einem neuen Menschentum entgegen.

Der Unterzeichnete legte in einem einleitenden Referat dar, daß sich vortechnische Kulturen finden, die bisweilen einen hohen Grad menschlicher Integration zeigen, einer Integration, in der sich alle Dimensionen, die zum Menschen gehören, voll entfaltet haben und sich gegenseitig zu einem lebendigen Ganzen ergänzen. Die moderne ökonomisch-technische Hochentwicklung habe demgegenüber zwar viele Segnungen und Güter gebracht, auf die nicht verzichtet werden könne, aber sie habe auch eine weitgehende Desintegration der menschlichen Gesellschaft produziert. Daraus wurde die Folgerung abgeleitet, daß der gesuchte neue Humanismus darin bestehen müsse, die Einrichtungen und Apparaturen der hohen ökonomischen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung zu gebrauchen, aber mit ihnen und durch sie hindurch und gegen die ihnen offenbar inhärenten desintegrierenden Tendenzen ein integrales Menschentum zu entwickeln.

Auf diesem Hintergrund legte Professor Theodor Dams/Freiburg (Nationalökonomie) seinen Gedanken der ökonomischen und sozialen Integration marginaler Bevölkerungsgruppen dar. Er zeigte, daß die marginalen und also benachteiligten Gruppen einer Gesellschaft einerseits

und auf der anderen Seite ihre bevorzugten Gruppen, beide ihr Verhalten ändern müßten, wenn eine günstige wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Gang kommen sollte. Er ging besonders auf die notwendigen Veränderungen der Basis ein, dies aber immer im Blick auf das Ganze des gesellschaftlichen Lebens. Es müßten an der Basis Gruppen gegenseitiger Hilfe gebildet werden. Mit ihrer Unterstützung könne der Zauberkreis der fruchtlosen Selbstreproduktion der Marginalität durchbrochen werden. Organisierte und gut motivierte Gruppen könnten einen Teil der sozialen und ökonomischen Aufgaben in eigener Verantwortung übernehmen. Diese Gruppen bedürften freilich der technischen und ökonomischen Assistenz „von oben“, von den zentralen Diensten und den Trägern politischer Macht. So könnten Autonomie und Verantwortlichkeit und demokratische Gesinnung von unten erwachsen und von oben gestützt werden. Es könnten sich im weiteren Prozeß die von den Gruppen gewährten Dienste differenzieren und zugleich an Bedeutung gewinnen (z. B. Landarbeiterverbände, Gewerkschaften, soziale Zentren und bis zur Bildung einer zentralen kooperativen Bank), gestützt durch zentrale Institutionen und Dienste von oben. Dies war ein eindrucksvolles und konkret durchdachtes Modell sozialer und ökonomischer Integration.

## Die Rolle der Ideologien

Prof. *Ricardo Antoncich SJ* (Lima) (Soziologie) ging ergänzend dazu auf die wichtige Rolle von Ideen und Ideologien in dem angestrebten Humanisierungs- und Integrierungsprozeß ein. Er wies darauf hin, daß alle Gesellschaften ein ideelles Leitbild entwickeln zur Orientierung des sozialen Lebens. Dies sei so etwas wie ein Vorentwurf der Totalität des vollen Lebens und beziehe sich auf die soziale Praxis. Solche Ideen seien zugleich Produkt und Bedingung des sozialen Zusammenlebens. Bezugnehmend auf Althusser und Ricœur sagte er, daß solche Ideen aus der individuellen und sozialen Unsicherheit heraus entstanden und dem daraus sich bildenden Streben nach einem besseren Gesamtzustand. Seine Symbole seien Symbole der erstrebten Zukunft im Ganzen.

Aus diesem theoretischen Zusammenhang sei das Entstehen der Ideologien zu erklären als der starr gewordenen und nicht mehr hinterfragten Leitbilder des geschichtlich-gesellschaftlichen Prozesses. In diesem Zusammenhang spiele auch der christliche Glaube mit seinen besonderen Möglichkeiten, das Ganze des Lebens zu motivieren, eine wichtige Rolle. In Lateinamerika sei zu sehen, daß der Kolonialismus und sein Komplex von Ideen und Interessen als Ideologie abgeworfen werde und daß eine ganz neue Suche nach Selbstidentifikation in Gang gekommen sei, eine Suche nach der „Idee“ Lateinamerika, die noch nicht abgeschlossen sei. In ihr spielten der Marxismus einerseits und das Christentum andererseits die größte

Rolle, und es sei nötig, für diese Suche sorgfältig und kritisch erarbeitete Kriterien zu entwerfen.

## Partizipation durch Erziehung

An dieses Thema schloß sich die Erziehungswissenschaft an in dem eindrucksvollen Referat von Frau Prof. *Beatrice Avalos* (Santiago de Chile). Ausgehend von dem Axiom, der Sinn aller Erziehung sei, den Menschen menschlich zu machen, wurde zunächst kritisch auf das Ergebnis der staatlichen Institutionalisierung des Erziehungswesens in der Schule eingegangen. Dies erreiche besonders in lateinamerikanischen Ländern, aber auch anderwärts nur ungenügend den Menschen (hoher Analphabetismus, hoher Grad vorzeitiger Schulabgänge), und überall seien die höheren Stufen der Erziehung stark selektiv im fast ausschließlichen Dienst der höheren Klassen, so daß das System als Ganzes de facto die kulturelle Ungleichheit der getrennten Bevölkerungsschichten reproduziere und einer wirklichen humanen Gesamtintegration im Wege stehe.

Die positiven Ideen und Modelle, die dieser kritischen Analyse entgegengestellt wurden, liefen alle darauf hinaus, die Integration der Erziehungssysteme ins Ganze des Lebens herbeizuführen. Unter Bezugnahme auf *Paulo Freire* wurden die Begriffe der Solidarität und Partizipation als Leitbegriffe der Erziehungs- und Schulreform herausgestellt, und unter Bezugnahme auf den Unesco-Bericht von *Edgar Faure* wurde die Erziehungsgesellschaft gefordert. Dazu gehöre vor allem die Koordination von Leben und Arbeit und damit das Durchbrechen des relativ isolierten Sonderstatus der Schule. Dies gelte sowohl für den Inhalt wie für die institutionalisierte Form der Erziehung. Vor allem am Beispiel der peruanischen Erziehungsreform wurde dies gezeigt. Dort wird inhaltlich der soziale Zusammenhang und die soziale Verantwortung der einzelnen in den Vordergrund des Unterrichts gerückt, methodisch wird auf Kreativität und Kooperation größten Wert gelegt, institutionell wird die Einbindung der Schule in kommunale Kooperationen gefördert usw. Damit war zweifellos ein eindrucksvolles Modell aufgestellt für die Kraft der Idee der Integration im Rahmen einer geforderten Reform des Bildungs- und Schulwesens.

An diese Beiträge der empirischen Wissenschaften vom Menschen schloß sich der Beitrag der Philosophie an, in dem Referat von Prof. *Hector J. Mandrioni* (Buenos Aires). In diesem Referat wurde von dem „lebendigen Kristall“ des permanent Humanen gesprochen als der Konstante der menschlichen Selbstidentität in der beständigen freien Selbstüberschreitung. Die Gestalt und Formel dieses „Kristalls“ sei aber jederzeit und besonders heute neu zu formulieren. Diese Neuformulierung könne nur gewonnen werden aus der freien Auseinandersetzung des

individuellen Geistes und des „objektiven Geistes“ einer Zivilisation, aus dem offenen Gespräch der neuauftauchenden geschichtlichen Kräfte mit den vergangenen geschichtlichen Gedanken, in der Auseinandersetzung des nationalen Geistes jedes Volkes mit der sich bildenden mundialen Zivilisation. In diesem freien Austausch aller Seiten — gegen jede uniformierende Nivellierung — müßten aus der Phantasie der Freiheit orientierende Modelle gewonnen werden für die Neudefinierung des „Kristalls“ des Menschlichen und für die kreative Transformation seiner Idee in eine neue Form.

## Überwindung von Desintegration

Im theologischen Beitrag schließlich, dargeboten von Prof. *Francisco Interdonato SJ* (Lima/Peru), war das Interessanteste die kritische Bestandsaufnahme. Interdonato zeigte, daß das Christentum in den Kreisen der Intelligenz in Peru — wie anderwärts — zwar nicht bekämpft werde, aber doch als in Distanz stehend zur intellektuellen Kultur empfunden werde. Ähnlich sei das Bild, das sich in der peruanischen und sonstigen lateinamerikanischen Literatur darbiete. Das Christentum spiele darin eine Rolle, aber eher am Rande und in Distanz. Das Christentum des Volkes sei demgegenüber zwar lebendig, aber durchdrungen von Außerlichkeit und Aberglaube und oft erfüllt mit einem falschen Patronalismus, der überwiegend nur Ergebung und Resignation fördere. Auch beim Klerus sei vieles zu beklagen, vor allem der ungenügende Stand der theologischen Bildung und die ungenügende Vertrautheit mit den Ideen und Kräften der modernen Zivilisation. Diese in allen Schichten wahrnehmbare Desintegration des Christlichen und des Weltlichen müsse überwunden werden. Die christliche Botschaft müsse sich inkarnieren in der sich entwickelnden Kultur, und die Kräfte eines vollen, gesund entfalteten christlichen Lebens müßten die Ebenen der Arbeit, des Denkens, der Kultur erreichen, durchdringen und erneuern. In dieser ‚weltlichen‘ Entfaltung des Christentums sei vieles unterlassen worden, und das meiste sei noch zu tun.

Die in den Vorträgen vorgelegten Gedanken wurden begleitet von vielen schriftlich eingereichten Beiträgen, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Es sei nur kurz hingewiesen auf den Beitrag von Prof. *Paul Guilmot* (Córdoba/Argentinien), der darauf hinwies, daß in der Welt steigender Rationalisierung und Effizienz und der damit zusammenhängenden Nivellierung des Menschlichen die christliche Idee der Gnade als des freiwilligen Geschenkes ein entscheidendes und vielleicht rettendes Korrektiv darstellen könne, vorausgesetzt, daß diese Idee den Stil des christlichen Lebens bestimme und dann dieses Leben auch vor der Welt sichtbar werde. — Oder der Gedanke von Prof. *Enrique Jordá* (Cochabamba/Bolivien), der auf die hohen humanen Werte der Ein-

geborenen-Kulturen hinwies — ein für Bolivien besonders aktuelles Thema —, von denen im freien und wirklich brüderlichen Austausch von Mensch zu Mensch vieles zu lernen sei. Die vorgetragenen Gedanken wurden auch im einzelnen in eingehender Diskussion besprochen und weitergeführt. Leider können wir darauf hier nicht mehr eingehen.

## Die Idee der Brüderlichkeit als geistige Mitte

Hatte das Seminar ein Ergebnis? Gewiß nicht in dem Sinne, daß am Ende eine glatte Definition des neuen Humanismus hätte vorgelegt werden können. Wohl aber in dem Sinne, daß die eingangs vorgeschlagene Leitlinie der Integration sich bewährte. Und auch in dem Sinne, daß sich das interdisziplinäre Gespräch bewährte. Es führte die Idee der Integration ins Konkrete, in die Schwierigkeiten und Aufgaben des heutigen politischen, sozialen und kulturellen Lebens. Hier wurden jedenfalls die Fragen deutlicher, und auch das ist schon ein großer Gewinn.

Immerhin konnte in der Schlußdiskussion festgestellt werden, daß sich die Idee des neuen Humanismus und auch die Idee der Integration von allen Seiten her mehr und mehr unter der Kategorie der *Brüderlichkeit* zu definieren scheint. Diese Idee gehört ebenso zu den Menschenrechten, wie sie zum Grundbestand des Christlichen gehört, und sie scheint sich von allen Seiten her im neuen Lichte nahezuzeigen.

Sie muß verstanden werden als das freie und eben darin brüderliche Gespräch aller mit allen, in dem gegen die herrschenden Tendenzen der Nivellierung jeder er selbst bleibt, ja noch mehr er selber wird, und in dem zugleich jeder auf jeden anderen zu hören bereit ist, gegen die Tendenz individueller oder klassenmäßiger oder nationaler Isolierung. Daß diese Idee sowohl in der ökonomischen Analyse wie in der gesellschaftlichen Analyse der Erziehungswissenschaft wie in der Philosophie und Theologie erschien und in diesen verschiedenen Bereichen jeweils recht konkrete Gestalt annahm, das war das Bedeutende dieser Tagung und etwas wie ein Ergebnis, freilich eines, das nach allen Seiten offenbleiben mußte.

Es bestätigte zugleich die Idee der Institution: die Idee eines nach beiden Seiten offenen Gesprächs zwischen Europa und Lateinamerika und zwischen den Teilnehmern in Europa und den verschiedenen lateinamerikanischen Ländern. Und ein freies Gespräch zwischen Kirche und Theologie einerseits und der Welt von heute andererseits, repräsentiert durch Philosophie und Humanwissenschaften. So erschienen die Aufgaben der Kirche in vieler Hinsicht in neuem Licht, und darum ging es schließlich.

Bernhard Welte